arbeitstitel
forum für leipziger promovierende

Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende // Gegründet 2009
Herausgegeben von Stephanie Garling, Enrico Thomas, Franziska Naether,
Christian Fröhlich, Felix Frey
Meine Verlag, Magdeburg

Rezension zu

Nina Degele, Sigrid Schmitz, Marion Mangelsdorf, Elke Gramespacher (Hrsg.): Gendered Bodies in Motion. Opladen u. a.: Budrich UniPress. 2010. 206 Seiten. 24,90 Euro (Paperback).

Inga Dreyer, Institut für Kulturwissenschaften, Universität Leipzig

---

Zitationsvorschlag: Dreyer, Inga: Nina Degele, Sigrid Schmitz, Marion Mangelsdorf, Elke Gramespacher (Hrsg.): Gendered Bodies in Motion, Opladen u. a. 2010. In: Arbeitstitel – Forum für Leipziger Promovierende Bd 3, Heft 1 (2011). S. 56–58.
urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-169071

Der Körper ist im Gespräch. Es steht zur Diskussion, welchen Platz er bei der Produktion, Darstellung und Wahrnehmung von Geschlecht einnimmt. Ausgehend von der feministischen Theorie wurde seit den 70er Jahren zunehmend *sex* als körperliches oder biologisches Geschlecht von *gender* als sozialem oder kulturellem Geschlecht unterschieden. Der Körper wurde in seine Schranken gewiesen und die kulturelle Geschlechterordnung bewusst nicht auf biologische Differenzen zurückgeführt. Der materielle Körper wurde zum Objekt der Naturwissenschaften, während sich die Sozial- und Kulturwissenschaften zunehmend der sozialen und diskursiven Konstruktion von geschlechtlich differenzierter Wirklichkeit widmeten. Der Körper geriet dabei oftmals zur passiven Einschreibungsfläche für diskursive Praktiken. Von Theoretikerinnen wie Judith Butler wird die Möglichkeit vordiskursiver Körperlichkeit ganz ausgeschlossen.

In ihrem Band „Gendered Bodies in Motion" gehen die Herausgeberinnen der Bedeutung des Körpers und seiner Dynamik unter anderem auf politischer, ästhetischer und sozialer Ebene nach. Dabei stellen sie traditionelle Schemata wie *sex* und *gender* grundlegend in Frage. Herausgeberinnen und AutorInnen sind in unterschiedlichsten Fachbereichen beheimatet und beleuchten verschiedene Körperkonzepte und empirische Ansätze. In seiner Interdisziplinarität liegt die Stärke des Bandes. Diese wird nicht nur in der Zusammenstellung der Aufsätze deutlich, auch einzelne AutorInnen bewegen sich gekonnt zwischen den Fachbereichen. Diese Perspektive lässt erahnen, wie Genderforschung aussehen kann, wenn die Grenzen zwischen Natur- und Technikwissenschaften, Medizin und Informatik auf der einen und Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften auf der anderen Seite beginnen sich aufzuheben. Der breite Fokus kommt nicht von ungefähr. Die Koordinierungsstelle Gender Studies der Universität Freiburg, die 2008 eine Fachtagung zu ihrem Jubiläum veranstaltete, aus der dieser Band hervorging, arbeitete von Anfang an eng mit dem an das Institut für Informatik und Gesellschaft angegliederten, bis 2009 bestehenden Kompetenzforum Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaften zusammen.

Die Herausforderung bei der theoretischen Einbeziehung von körperlichen Prozessen und Wahrnehmungen ist, den Körper nicht als alles determinierenden Faktor zu begreifen, dabei aber seine Materialität nicht dem Diskurs zu opfern. Als Lösungsvorschlag entwickeln Nina Degele und Sigrid Schmitz in ihrem einleitenden Aufsatz einen Begriff des Embodying, der insofern über die starren Begriffe des Embodiment oder der Verkörperung hinausgehen soll, als dass er die Dynamik von körperlichen Prozessen aufgreift. Körper werden Zeit ihres Lebens geformt und zu geschlechtlichen Körpern gemacht. Gleichzeitig wirken Körper in ihrer Materialität zurück auf soziale Wahrnehmungs- und Denkprozesse. Ziel der Erforschung von Embodying sei es, die gegenseitige Beeinflussung von körperlichen, auch körperinternen Prozessen mit der sozialen Umwelt zu erforschen. Degele und Schmitz stehen in der Tradition von Wissenschaftlerinnen wie Karan Barad und Donna Haraway, die sich über klassische Dichotomien wie Natur/Kultur oder Determination/Konstruktion hinwegsetzen und damit Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen sprengen.

Die folgenden Aufsätze werden in zwei thematische Blöcke untergliedert. Nach den einleitenden Aufsätzen verspricht der erste Block „interdisziplinäre Einblicke" in das Thema „gendered bodies in motion"

und der zweite widmet sich forschungsmethodischen Aspekten und Anwendungsfeldern.

Ein im ersten Block sehr präsentes Thema ist die Formung des eigenen Körpers. Besonders eindrücklich ist in diesem Zusammenhang Isabella Marcinskis Studie über Anorektikerinnen. Marcinski stellt dar, wie Betroffene die Beherrschung ihres Körpers als Mittel der Selbstkontrolle und persönlicher Autonomie erfahren, gleichzeitig aber das zentrische Erleben des eigenen Leibes suchen. Auch im Aufsatz von Ilse Hartmann-Tews „Altern und Geschlecht im Kontext von Sport und Bewegung" geht es um die Gewinnung von Autonomie und Aktivität – in diesem Fall durch körperliche Betätigung, die den Folgen des Alters entgegenwirken soll.

Vieles lässt sich inhaltlich und methodisch aus den Aufsätzen mitnehmen. Ein wichtiger Aspekt ist die Bedeutung des interdisziplinären Blicks als Möglichkeit, Kritik an naturwissenschaftlichen Methoden und Praktiken zu üben. Sehr anschaulich zeigt sich das in Kerstin Palms Aufsatz „Die Natur der Schönheit – Reflexionen zur evolutionstheoretischen Attraktivitätsforschung", in dem sie mithilfe der Methode des feministischen Empirismus die evolutionstheoretische Attraktivitätsforschung einer kritischen Analyse unterzieht und auf methodische Mängel hinweist. Die naturwissenschaftlich fundierte Festschreibung von geschlechtsspezifischen Merkmalen spielt auch im Aufsatz von Nicole C. Karafyllis eine Rolle. In „`Extreme Male Brains´ – eine gendertheoretische Diskursanalyse zum Phänomen Autismus" analysiert sie die traditionelle Vorstellung extrem männlicher, „antisozialer" Gehirne, als deren Steigerung das autistische Männergehirn erscheint.

Im zweiten Teil des Bandes zu forschungsmethodischen Aspekten und Anwendungsfeldern wird unter anderem der Aspekt geschlechtlicher Darstellungsweisen aufgegriffen. Martina Schuegraf und Sandra Smykalla vergleichen die körperlichen und geschlechtlichen Inszenierungen in Musikvideos der Popsängerinnen Madonna und Peaches und versuchen dabei, den Begriffen Mainstream und Popfeminismus näher zu kommen. Nadja Sennewald analysiert im letzten Aufsatz des Bandes die unterschiedlichen Darstellungen von männlichen und weiblichen PolitikerInnen in Online-Medien am Beispiel des US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes im Jahr 2008.

Die Aufsätze stellen insgesamt unterschiedliche Anforderungen an das Vorwissen der LeserInnen. Während einige inhaltlich und methodisch problemlos zugänglich sind, erfordern andere fundierteres theoretisches Hintergrundwissen. Die Interdisziplinarität und das breite Spektrum der Themen und Methoden erweist sich einerseits als Stärke, andererseits laufen die HerausgeberInnen – wie oft bei Tagungsbänden der Fall – Gefahr, dass der innere Zusammenhang des Bandes darunter leidet. So geht die Verbindung zum Ausgangsthema, dem Aspekt der Bewegung, streckenweise etwas verloren.

Die Aufsätze machen deutlich, warum eine Verbindung sozialwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Themengebiete und methodischer Herangehensweisen notwendig und fruchtbar ist. Der Band ist sehr empfehlenswert für alle, die sich für Körper- und Geschlechterthematiken interessieren und neugierig auf Denkanstöße jenseits der Grenzen ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Verortung sind.